Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

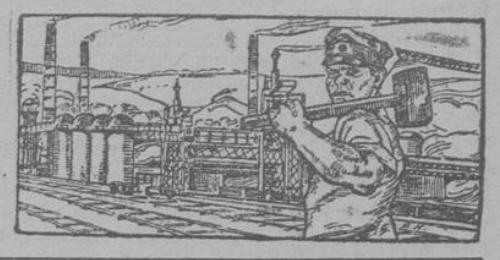
Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 124 Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren

Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg

Nr. 162 | Dienstag, den 14. Juli 1942 | 71. Jahrgang





Verfolgung des Feindes in breiter Front

111 Sowjetpanzer abgeschossen — Großer Erfolg südwestlich Rschew — Sowjet-U-Boot versenkt

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 13. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südabschnitt der Ostfront wird der Feind in breiter Front verfolgt. Starke Luftstreitkräfte unterstützten die Verfolgungskämpfe und zerstörten in Tag- und Nachtangriffen weitere Uebergänge über Don und Donez. An der Kaukasus-Küste erzielten Kampfflugzeuge Volltreffer schweren Kalibers auf zwei Schwimmdocks im Hafen von Noworossijsk. Nördlich und nordwestlich Woronesch wurden bei der Abwehr feindlicher Entlastungsangriffe am gestrigen Tage 111 Sowjetpanzer abgeschossen.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, führte der im Raum südwestlich Rschew am 2. Juli begonnene umfassende Angriff der deutschen Truppen, wirkungsvoll unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, nach Durchbruch durch das feindliche Stellungssystem in schweren Waldkämpfen zur Einschließung und Vernichtung mehrerer Schützen- und Kavallerie-Divisionen sowie einer Panzerbrigade. In dieser elftägigen Schlacht wurden über

30 000 Gefangene eingebracht,
218 Panzer,
591 Geschütze und
1301 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie große Mengen anderer Waffen und Kriegsgerät aller Art erbeutet oder vernichtet. Die blutigen Verluste des Gegners sind schwer. Die Gefangenen- und Beutezahlen wachsen noch an.

An der Wolchow-Front wurde ein starker feindlicher Angriff gegen einen Brückenkopf abgewiesen. Eine auf dem Westufer des Wolchow gelandete feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet.

Im Finnischen Meerbusen versenkten Minensuchboote ein sowjetisches Unterseeboot.

Im hohen Norden bombardierten Sturzkampfflugzeuge die Hafenanlagen von Rosta bei Murmansk. Mehrere Brände wurden beobachtet.

In Aegypten wurden erneute britische Angriffe im Raum von El Alamein verlustreich abgewiesen.

Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe setzten die Zerstörungen britischer Flugstützpunkte auf Malta fort.

An der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge bei Tage im Hafen Brixham einen britischen Bewacher, außerdem wurde ein großes Frachtschiff durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Britische Angriffe abgewiesen

Die Kämpfe im Gebiet von El Alamein

DNB **Rom**, 13. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die heftigen Kämpfe im Gebiet von El Alamein gingen weiter. Die Truppen der Achsenmächte wiesen neuerliche Angriffe zurück und brachten dem Gegner Verluste an Menschen und Panzerwagen bei. Die Luftwaffe verursachte in wiederholten Aktionen von Sturzkampfflugzeugen Brände in den feindlichen rückwärtigen Linien und machte eine große Anzahl von Kraftwagen unbrauchbar. Im Luftkampf wurden zwei Curtiß von deutschen Jägern vernichtet.

Sicherungsschiffe eines Geleitzuges im Mittelmeer vereitelten Angriffsversuche englischer Flugzeuge und schossen einen Bomber und zwei Torpedoflugzeuge ab. Die Schiffe erlitten keinen Schaden.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Berlin**, 13. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberleutnant Simsch, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Siegfried Simsch, am 6. September 1913 in Posen geboren, hat sich in 300 Feindflügen als einsatzfreudiger Flugzeugführer bewährt und in zahlreichen Luftkämpfen 45 Luftsiege errungen. In kühnen Tiefangriffen an der Spitze seiner Staffel fügte er dem bolschewistischen Gegner schweren Schaden zu und bewies in zahlreichen Begleitschutzflügen für Kampfverbände seine Zuverlässigkeit und Einsatzbereitschaft in höchstem Maße.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Unteroffizier Gratz, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Unteroffizier Karl Gratz, am 24. 1. 19 zu Wiener Neustadt geboren, zeichnete sich neben seinem hohen fliegerischen Können durch besonders kühnes Draufgängertum in vielen schneidig geflogenen Tiefangriffen aus. Er hat in harten Luftkämpfen gegen den oft zahlenmäßig überlegenen sowjetischen Gegner 46 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Der Führer verlieh weiter das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Leutnant Adolf Schmahl, Kompanieführer in einem Infanterieregiment.

Er zeichnete sich in den schweren Abwehrkämpfen der Wintermonate südostwärts des Ilmensees bei der erfolgreichen Verteidigung eines von weit überlegenen Kräften angegriffenen Stützpunktes durch vorbildliche persönliche Tapferkeit und umsichtige Führung seines Zuges — damals noch Feldwebel — hervorragend aus.

14 000-BRT-Dampfer versenkt

DNB **Lissabon**, 13. Juli. Wie „Secolo" in großer Aufmachung berichtet, wurde der englische Luxusdampfer „Avila Star" 300 Kilometer von den Azoren entfernt torpediert und versenkt.

110 Schiffbrüchige wurden von einem portugiesischen Kriegsschiff gerettet. Das Kriegsschiff, das die SOS-Rufe des englischen Schiffes auffing, hatte sich mit Volldampf zur Unfallstelle begeben und konnte gerade noch sehen, wie das Schiff in den Fluten versank. Unter den Geretteten befinden sich Angehörige eines anderen versenkten Schiffes, die von der „Avila Star" gerettet worden waren.

Die im Jahre 1927 vom Stapel gelaufene „Avila Star" gehörte der Blue Star Line an und war vor dem Kriege auf der Südamerikaroute eingesetzt. Das Schiff hatte eine Wasserverdrängung von 14 443 BRT.

Sowjetischer Vorstoß zurückgewiesen

Schwerste feindliche Verluste an Menschen und Material

DNB. **Berlin**, 13. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wiederholte der Feind am 11. 7. im Raum von Orel mit neu herangeführten frischen Kräften seine vergeblichen Angriffe gegen die deutschen Stellungen. Als die Bolschewisten in einem 18 Kilometer breiten Vorstoß die deutschen Hauptkampfstellungen zu durchbrechen versuchten, wurden sie unter schwersten Verlusten an Menschen und Material durch die deutschen Infanteristen und Pioniere sowie den zusammengefaßten Einsatz der Luftwaffe überall zurückgeschlagen. Bomben deutscher Kampfflugzeuge setzten auch am Sonntag wieder in diesem Kampfraum über 20 feindliche Panzerkampfwagen sowie vier Batterien der Bolschewisten außer Gefecht. Bei der Bekämpfung des feindlichen Nachschubs wurden fünf mit Munition und Treibstoff beladene Züge, zwei Munitionslager und zahlreiche mit Truppen und Kriegsmaterial beladene Kraftfahrzeuge durch Bombentreffer vernichtet.

An der Wolchowfront scheiterten am 11. 7. drei von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten unter hohen Verlusten für den Feind, wobei fünf Panzerkampfwagen durch deutsche Panzerabwehrkanonen und Artillerie vernichtet wurden. Auch mehrfach wiederholte Vorstöße des Feindes gegen die deutschen Brückenkopfstellungen am Wolchow scheiterten im Abwehrfeuer an der unerschütterlichen Härte der deutschen Infanterie. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge unterstützten in rollenden Einsätzen den Kampf der deutschen Truppen an der Brückenkopfstellung. Bereitstellungen des Feindes im Gebiet ostwärts des Wolchow wurden wiederholt mit Bomben schweren Kalibers belegt. Auch zahlreiche Ortschaften an der Bahnstrecke Leningrad—Moskau, wo Truppen- und Materialverladungen stattfanden, waren das Ziel wirksamer deutscher Luftangriffe. Eine große Anzahl von Häusern, Lagerschuppen und Verladerampen gingen nach Bombentreffern in Flammen auf. Der Feind erlitt durch die oft aus niedrigsten Höhen abgeworfenen Bomben hohe Verluste an Menschen, Waffen und rollendem Material.

Reuter ist tief beeindruckt

vom Einsatz der deutschen Luftwaffe

DNB. **Stockholm**, 13. Juli. Der Sonderberichterstatter Reuters äußert sich in einer Moskauer Meldung tief beeindruckt über den Einsatz der deutschen Luftwaffe bei den Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront. Er schreibt dabei u. a.:

Erfolgreiche Konzentrationen der deutschen Luftwaffe an Brennpunkten der 200 Meilen langen Schlachtlinie stellten einen der entscheidenden Faktoren dar, die es dem deutschen Oberkommando ermöglichten, den Vorstoß aus den Stellungen von Kursk und Charkow zu erzwingen. Wo die Deutschen am Vorabend ihres Angriffs 50 bis 70 Flugzeuge stehen hatten, erschienen sie plötzlich mit 500 bis 600 Maschinen. Während des Winters haben sie beträchtliche Luftwaffenreserven aufgebaut."

In einem andern Reuterbericht wird gleichfalls auf die Ueberlegenheit der deutschen Waffen hingewiesen und festgestellt, es lägen keine Zeichen dafür vor, daß der deutsche große Angriff irgendwie zum Stehen gebracht worden sei.

In der Gauhauptstadt Bayreuth nahm Gauleiter Wächtler die feierliche Einweihung des Winifred-Wagner-Hauses in Gegenwart der Namensträgerin Frau Winifred Wagner, sowie in Anwesenheit des Leiters der NS.-Volkswohlfahrt Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt und des Reichsärzteführers Dr. Conti vor.

Ausverkauf des Empire geht weiter

England wird aus Kanada verdrängt – USA-Truppen stationiert

DNB. **Stockholm**, 13. Juli. Nach einer Reutermeldung aus Ottawa ist im Staatsanzeiger von Kanada eine Verordnung veröffentlicht worden, die die Genehmigung zur Stationierung von Einheiten der USA-Wehrmacht in Kanada erteilt. Es heißt in der Verordnung: „Mit dem Einverständnis der kanadischen Regierung haben die USA Einheiten ihrer Wehrmacht in Kanada stationiert und werden es auch fernerhin tun, und als vorläufige Maßnahme ist es notwendig, hierfür eine sofortige Durchführungsbestimmung zu erlassen."

Der Ausverkauf des britischen Empire ist in allerbestem Zug, wie diese amtliche Mitteilung der kanadischen Regierung zeigt. Großbritannien hat nichts mehr in Kanada zu suchen, und die USA haben nun auch militärisch von Kanada Besitz ergriffen. Die ausdrückliche Hervorhebung, daß die USA „auch fernerhin" Truppen dort stationieren werden, schließt jeden Zweifel daran aus, daß Roosevelt nicht daran denkt, Kanada jemals wieder aus den Händen zu geben. Das englische Volk aber wird über diese neue „erfolgreiche" Maßnahme seines Totengräbers des Empire keine besonders große Freude aufzubringen vermögen.

Neue riesige Steuern für Roosevelts Krieg

Nach einer Meldung aus Washington stellte der Finanzbeschaffungsausschuß des Repräsentantenhauses in der Nacht zum Montag den Entwurf für das Gesetz über Kriegssteuereinkünfte von 6¼ Milliarden Dollar fertig. Dieses Gesetz wird 30 Millionen Amerikanern neue Steuern auferlegen, und zwar angefangen mit dem niedrigsten Satz von 19 Dollar für jede 100 Dollar Verdienst, die über den steuerfreien Betrag hinausgehen. Das gigantische Steuergesetz soll bis Samstagabend dem Senat vorgelegt werden.

In einem Kommentar des britischen Nachrichtendienstes heißt es: „Die Engländer wissen jetzt, daß die Schiffsverluste ernst sind, und sie wissen auch, daß ohne Schiffe nie eine zweite Front gebildet werden kann."

Siege von Format

Während der Wintermonate haben die deutschen Soldaten im Osten gewaltige Leistungen der Abwehr vollbracht. Trotz des Masseneinsatzes der Bolschewisten haben unsere Divisionen in unübertrefflicher Zähigkeit die Front gehalten.

Im Vertrauen auf die hohen Qualitäten des deutschen Soldaten hat die deutsche Führung nur die unbedingt erforderlichen Truppen in der vordersten Front gehalten. Als dann das Frühjahr und der Sommer in das Land zogen, konnte die Welt sich sehr rasch wieder davon überzeugen, daß die Schlagkraft der deutschen Armee auch nach diesem langen und kalten Winter die gleiche geblieben war. Die Halbinsel Kertsch, auf der die Bolschewisten sich während des Winters eingenistet hatten, wurde in wenigen Tagen dem Feinde entrissen. Eine weitere große deutsche Waffentat ist die Vernichtung von drei sowjetischen Armeen im Raum von Charkow in der zweiten Maihälfte. Und dann haben die Eroberung Sewastopols, der stärksten Festung der Welt, sowie der Vorstoß gegen den Don, bei dem die sowjetische Front in einer Breite von 500 Kilometer ins Wanken geriet, überaus eindrucksvoll die vernichtende Wucht deutscher Schläge auch im Jahre 1942 offenbart.

Das Gelände am Don war dem Verteidiger durchaus günstig. Durchschnitten von großen Flußtälern, ermöglichte es die Errichtung zahlreicher Hindernisse. Die Bolschewisten hatten Unmengen von Minen ein- und jedes Dorf festungsartig ausgebaut. Vor allem aber hatten sie starke Truppenmassen zur Abwehr des deutschen Angriffs bereitgestellt. Die Zahlen im deutschen Abschlußbericht vom 11. Juli reden eine ernste Sprache über die Bedeutung der Kämpfe, die die deutschen Truppen in 14 Tagen vom Donez an den Don geführt haben.

Wenn es gelungen ist, in dieser Zeit an die 90 000 Gefangene einzubringen und 1007 Panzer und 1688 Geschütze zu erbeuten oder zu vernichten, dann zeigt das, daß es den Bolschewisten weder an Menschen noch an Kriegsmaterial gefehlt hat. Dazu bestand geradezu ein Zwang zur Verteidigung dieses Raumes, der für die Versorgung der bolschewistischen Truppen und als Verkehrszentrum von außerordentlicher Wichtigkeit ist.

Wenn trotzdem Timoschenko seinen Truppen in einem Tagesbefehl die Weisung erteilt hat, einer Umklammerung möglichst durch einen rechtzeitigen Rückzug zu entgehen, dann zeigt das, wie schwer bereits die Konsequenzen der großen Vernichtungsschlachten 1941 sind, daß nunmehr die Zeit, in der Moskau dank seiner langen Kriegsvorbereitungen aus dem vollen wirtschaften konnte, vorbei ist.

Welchen Wert man im übrigen in Moskau auf die Verteidigung der Gebiete um den Don gelegt hat, wird unterstrichen durch die Entlastungsangriffe der Bolschewisten bei Orel und an der Wolchowfront, die jedoch sämtlich gescheitert sind.

Schweren Herzens sehen sich so die Verbündeten der Bolschewisten zu dem Eingeständnis gezwungen, daß die Lage der Sowjettruppen ernst ist und die Deutschen weiterhin, wie Reuter sich ausdrückt, eine starke zahlenmäßige Ueberlegenheit an Menschen und Maschinen besitzen, wie auch Anzeichen dafür, daß die deutsche Offensive irgendwie zum Stehen gebracht worden sei, nicht vorlägen. Beschwörend werden dann die Bolschewisten aufgerufen, doch ja hartnäckigst bis zum letzten Mann Widerstand zu leisten. Darüber aber, was die Briten und die Yankees nun ihrerseits zur Entlastung der Bolschewisten zu leisten gedenken, ist in London nichts zu hören. Die Vernichtung des Großgeleitzuges im Nördlichen Eismeer war ganz dazu angetan, die Engländer und die Nordamerikaner an die Grenzen ihrer Hilfeleistung zu erinnern. Ebenso hat der Verlauf des Feldzugs in Nordafrika, in dem vor allem auch die italienischen Truppen neuen Ruhm an ihre Fahnen hefteten, dargetan, wie wenig überhaupt England in der Lage ist, eine neue Front zu errichten, wenn es überall, wo eine Front bereits besteht, doch nur zusammengeschlagen wird und von einer Katastrophe in die andere taumelt.

Offenbar ist man sich über diesen Sachverhalt auch in England und in Nordamerika klar. Jedenfalls läßt die Aufforderung der Zeitung „Newyork News" an England, zunächst einmal aus eigener Kraft eine neue Front in Europa durch die Landung von 1½ Millionen englischer Soldaten zu errichten, worauf dann die Amerikaner „so schnell wie möglich folgen würden", darauf schließen, daß man an eine solche Entwicklung wohl nur mit Grausen denkt und bestrebt ist, möglichst dem anderen den Vortritt zu lassen. Ein altes deutsches Sprichwort sagt „Hannemann, geh du voran, du hast die längsten Stiefel an"

Generaloberst Halder

40 Jahre Soldat

DNB. Am 14. Juli begeht der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Franz Halder, sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Durch die Verleihung des Ritterkreuzes nach dem Polenfeldzug und die Beförderung zum Generalobersten, die der Führer in der Reichstagssitzung vom 19. Juli 1940 nach dem Sieg im Westen ausgesprochen hat, sind der Name und die Persönlichkeit des jetzigen Chefs des Generalstabes auch der breiteren Oeffentlichkeit bekannt geworden.

Generaloberst Franz Halder, der am 30. Juni 1884 in Würzburg geboren wurde, stammt aus einer bayrischen Offiziersfamilie. Am 14. Juli 1902 trat er als Fahnenjunker in das 3. bayrische Feldartillerieregiment in München ein und wurde 1904 mit allerhöchster Belobigung zum Offizier befördert. 1911 wurde er zur bayrischen Kriegsakademie kommandiert. Als Oberleutnant und Ordonnanzoffizier rückte er 1914 ins Feld und war seit 1915 Hauptmann und Generalstabsoffizier der 6., später der 5. bayrischen Infanteriedivision. Er nahm 1914-16 an den Schlachten in Lothringen, im Argonnerwald, vor Verdun und an der Somme teil.

1917-18 war Hauptmann Halder dem Heeresgruppenkommando Kronprinz Rupprecht als Generalstabsoffizier zugeteilt. Für seine persönliche Tapferkeit und hervorragenden Leistungen wurde er 1915 mit dem EK. 1 und 1918 mit dem Hausorden von Hohenzollern ausgezeichnet. Nach Weltkriegsende wirkte er 1919-21 im Reichswehrministerium am Aufbau des Reichsheeres mit. Nach einem für die Laufbahn des Generalstabsoffiziers üblichen Wechsel von Front- und Generalstabsstellungen war Oberstleutnant Halder 1930-31 in der Ausbildungsabteilung des Generalstabes tätig und wurde, zum Oberst befördert, 1931 Chef des Stabes der 6. Division in Münster in Westfalen und dann 1934 Artillerieführer 7 in München.

Nach der Wiedererringung der deutschen Wehrfreiheit trat Generalmajor Halder 1935 als Kommandeur an die Spitze der 7. bayrischen Division. Als Generalleutnant in den Generalstab des Heeres versetzt, war er dort seit 1937 Oberquartiermeister. Am 1. September 1938 ernannte der Führer den inzwischen zum General der Artillerie Beförderten zum Chef des Generalstabes des Heeres. In dieser Stellung ist der jetzige Generaloberst Halder im großdeutschen Freiheitskampf einer der nächsten Mitarbeiter des Führers.

Washington verweigert Hilfe

DNB **Vigo**, 13. Juli. Wirtschaftskrise und Lebensmittelknappheit haben auf Puerto Rico derart ernste Formen angenommen, daß die Verwaltungsbehörden dieser USA-Besitzung 15 Millionen Dollar in Washington zum sofortigen Anbau von Notkulturen anforderten. Das Ersuchen wurde jedoch zur größten Ueberraschung und Empörung der Bevölkerung vom Finanzausschuß des USA-Senats abgelehnt. Die Washingtoner Bürokraten machten dabei geltend, daß „erst weitere Unterlagen benötigt" würden, um einen Entschluß zu fassen. Dieser trockene Bescheid ist ein magerer Trost angesichts der schweren Wirtschaftskrise Puerto Ricos, das Getreide, Fleisch und Fett einführen muß, während der Inselexport von Baumwolle, Tabak, Zucker und Kaffee fast ausschließlich nach den USA geht.

Vier Hurricane abgeschossen

Bomben auf die Werftanlagen von Rosta

DNB **Berlin**, 13. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen gestern mittag deutsche Kampfflugzeuge in mehreren Wellen die Schiffsreparaturwerkstätten von Rosta an, das wenige Kilometer nördlich von Murmansk an der Kolabucht liegt. Nach den Bombendetonationen entwickelten sich sofort starke verqualmte Brände in den getroffenen Zielen. Mehrere Bomben schlugen im Trockendock ein und richteten dort nachhaltige Zerstörungen an. Während des Abfluges beobachteten die Besatzungen, daß in Rosta zahlreiche Explosionen entstanden und sich die Brandwolken immer stärker über dem Zielgebiet ausbreiteten.

Zum Begleitschutz eingesetzte deutsche Jäger schossen während der Luftangriffe vier feindliche Jagdflugzeuge vom Muster Hurricane über der Kolabucht ab und bestätigten die große Ausdehnung der Brandfelder in Rosta.

Nun haben aber die vielen britischen Niederlagen in diesem Kriege bereits dokumentiert, daß England zu erfolgreichen militärischen Großunternehmen überhaupt nicht in der Lage ist.

Die Amerikaner haben es also leicht, die Engländer zu ermuntern, den Anfang zu machen, weil sie dann zugleich die Garantie haben, daß sie nicht nachfolgen brauchen, weil, wenn die amerikanischen Truppen so weit wären, den Erfolg mit der britischen Vorhut zu teilen, von dieser längst nichts mehr zu finden sein wird. Schließlich hat die Schwäche der alliierten Kriegführung ihre Ursache gerade darin, daß die Partner im feindlichen Lager ein unehrliches Spiel spielen. Jeder erwartet vom anderen, daß er die Hauptlast auf sich nimmt.

Dieser Tage wurde in Deutschland eine Anordnung bekannt, die dem amerikanischen Infanteristen Verhaltungsmaßregeln für seinen Aufenthalt in England gibt. Darin wird dazu ermahnt, bei Einladungen nicht zu derb zuzupacken und nicht dem Gastgeber seine Rationen zu verzehren, vor allem aber wird der Yankee aufgefordert, ein ehrliches Spiel mit dem Tommy zu treiben, auch wenn er weniger gut bezahlt werde, denn „er könne ein Freund in der Not sein". So setzt der eine seine ganze Hoffnung auf den anderen, während Deutschland und seine Verbündeten sich mit ganzer Kraft für ihre gemeinsame Sache einsetzen, so daß wir bereits durch den Ernst unseres Kampfeswillens und die Größe unseres Opfermutes dem Feind weit überlegen sind. Und deshalb haben unsere Siege das, was Clausewitz von ihnen fordert: Format.

Im Dschungel von Rschew

Bilder aus einer Vernichtungsschlacht

Von Kriegsberichter Günther Weber

DNB **Im Raum von Rschew**, 13. 7. (PK.) Als wir durch Hitze, Staub und Sumpf marschierten, da sprach einer plötzlich vom Dschungelkrieg. Er hatte nicht unrecht damit. Unwillkürlich gingen die Gedanken über viele tausend Kilometer, wo die uns verbündeten Soldaten des Tennō im Urwald kämpften. Der Vergleich mag zuerst überstiegen erscheinen, wer aber dieses Land am Oberlauf des Dnjepr einmal kennen gelernt hat, der wird mit ihm immer die Erinnerung an tiefen Sumpf und unwegsamen Dschungel verbinden, über dem nicht nur ein Millionenheer von Mücken, sondern auch eine stets feucht-schwüle Atmosphäre brodelt. In diesem Dschungel lauert der Feind.

Durch dichtes Unterholz schlagen sich die versprengten Teile der sowjetischen Kavallerie-Divisionen. Wohin? Sie wissen es selbst nicht mehr, denn überall, wo sie aus Wäldern in freies Gelände treten, empfängt sie das Feuer unserer Sicherungen. Fahrzeuge, selbst die kleinsten „Panjes", kommen hier nicht mehr durch. Und das will etwas heißen. So muß jedes Kommißbrot, jede Patrone oft mit Trägern nach vorn gebracht werden.

Gescheiterte Ausbruchsversuche

Der Dschungel ist wohl gefährlich, aber auch für den deutschen Soldaten nicht unüberwindlich. Das haben unsere Infanteristen bewiesen, seitdem sie hier wieder gegen den Feind marschieren. Seine verzweifelten Ausbruchsversuche sind gescheitert. Harte Kämpfe entwickelten sich dort, wo er vor allem mit der Masse seiner Divisionen durchdrücken wollte. In tagelangem Kleinkrieg wurde der Gegner zermürbt. Bastionen wurden gehalten, gegen die die Sowjets immer neue Wellen anrennen ließen. Ein eingeschlossener Gegner ist zu allem fähig. Ungeachtet hoher blutiger Verluste griffen die Sowjets daher immer von neuem an, bis sich endlich nach mehreren Tagen die ersten Zerfallserscheinungen beim Gegner bemerkbar machten und die planlos umherirrenden kleinen und großen Gruppen sowjetischer Verbände führerlos geworden sind.

Wo sind die Führer der Sowjets?

Wo sind die sowjetischen Kommandeure und Kommissare geblieben? Gefangenenaussagen gaben zum ersten Male ein drastisches Bild von dem beginnenden und immer größer werdenden Chaos im Kessel von Rschew. Danach versuchten die sowjetischen Divisionen zunächst in dichten Kolonnen nach Norden durchzubrechen. Dort aber stand bereits unsere unüberwindliche Abwehrfront. So fluteten Tausende wieder zurück nach Süden. Nicht nur die Furcht vor der Vernichtung, auch der Hunger trieb nun eine sich auflösende Armee vorwärts. Eher, als die Sowjets es ahnen konnten, prallten sie auch im Süden und Südosten auf die inzwischen schnell vorstoßenden deutschen Regimenter. Wieder zerfiel der Heerhaufen, der noch nach Zehntausenden zählte, in kleinere Gruppen, die sich selbständig machten. „Je kleiner unser Haufen ist, um so eher können wir noch entschlüpfen," sagten die sowjetischen Offiziere und Kommissare.

Die Gefangenen schildern, wie sich ihre Führer zu kleinen Gruppen zusammenschlossen und auf Pferden davonjagten, jedem mit der Pistole drohend, der sich ihnen anschließen wollte. In diesem Augenblick wuchs das Chaos zur Verzweiflung. Einer der Gefangenen, der sich in der Umgebung des Oberbefehlshabers der 39. sowjetischen Armee, General Maslenikow, befand, sagt aus, daß der General vor drei Tagen mit einem Flugzeug die Flucht ergriffen habe und daß sich noch andere höhere Offiziere und Kommissare ihm anschlossen. „Haltet aus und verteidigt euch". Das waren die zynischen Worte, die der flüchtende General seinen Soldaten mit auf den Weg in den Untergang gab.

Vierzehnjährige und uniformierte Weiber

Auf den langen Schlauch, den die Sowjets seit der Winterschlacht südöstlich von Rschew noch im Rücken unserer Front halten konnten, war die bolschewistische Agitation viele Monate lang stolz. Die Gefangenenkolonnen, die nun über die tief aufgewühlten Wege müde dahinziehen, zeigen, daß die Sowjets in der Tat alles mögliche an Menschenmassen nachgeschoben hatten, um hier noch einmal offensiv vorzugehen. Neben alten Grauköpfen, neben Vertretern aller Völkerschaften des weiten Ostens aber fallen diesmal besonders die jüngsten Vertreter der Sowjetarmee auf: Vierzehnjährige und Fünfzehnjährige mit kahlgeschorenen Köpfen und stumpfen, ausdruckslosen Augen, dazwischen marschieren uniformierte Weiber mit halblang geschnittenen Haaren, viele von ihnen kaum älter als die jüngsten ihrer männlichen Genossen. Sie alle wurden in dem Chaos des Kessels versprengt, keiner kümmerte sich mehr um sie. Nun quillen sie aus den dichten Wäldern und tiefen Sümpfen hervor, eine müde, abgekämpfte Masse, die sich zu endlosen Gefangenenkolonnen formiert. Stalin hat eine neue Armee verloren.

Englisches Kanonenboot gerammt

Die mutige Tat eines deutschen Minenräumbootes

Von Kriegsberichter Hans Biallas

Im Kanal versenkte ein Räumboot in der Nacht zum 10. Juli ein britisches Kanonen-Schnellboot nach hartem Nahgefecht durch Rammstoß.

DNB. **Bei der Kriegsmarine**, im Juli 1942. (PK.) Deutsche Minenräumboote laufen mit ihrem Räumgerät im Schlepp bei diesigem Wetter durch den in nächtliche Finsternis gehüllten Kanal. Voraus steht die Dunkelheit wie eine schwarze Wand, achtern ist der Himmel heller. Plötzlich sieht der Kommandant eines Bootes voraus Schüsse in der Nacht aufblitzen. Noch weiß niemand, was los ist. Jedenfalls ist dicke Luft.

Der Kommandant läßt das Gerät kappen, um mit seinem Boot Bewegungsfreiheit zu haben. Noch kann er nichts vom Gegner erkennen, weiß aber, daß sein Boot sich gegen den hellen Himmel besser abhebt, als der Feind, von dem außer dem Schein der Abschüsse nichts zu sehen ist.

Auf einmal taucht voraus ein Schatten auf, es ist ein englisches Kanonenboot, wie sich gleich darauf herausstellt, das wild nach einer Richtung hin schießt. An seinen Aufbauten ist das fremde Boot sofort als Feind erkenntlich. In dem Augenblick wird auch schon das deutsche R-Boot von dem Tommy auf kürzeste Entfernung mit einem Hagel seiner 4-cm-Granaten und Maschinengewehrfeuer überschüttet. Der Feind ist nur noch ein paar Dutzend Meter entfernt. Die Wirkung des Beschusses verursacht Ausfälle auf dem deutschen Boot. Es gibt Verwundete.

Splitter fliegen auf Deck umher, und Granaten prallen an die Panzerungen. Da faßt der Kommandant einen kühnen Entschluß. Er befiehlt äußerste Kraft voraus und nimmt das britische Kanonenboot im Rammstoß an. Der Tommy kann nicht mehr ausweichen, es knallt wüst, als der starke Vordersteven des R-Bootes ihn trifft. Das englische Boot wird hochgehoben, das Achterdeck ragt aus dem Wasser heraus und die deutschen Soldaten sehen, wie der Körper des Kanonenbootes aufreißt und ein Wasserschwall sich durch das Leck in seinen Rumpf ergießt. Gleichzeitig fliegen Handgranaten hinüber und ein Mann schießt ein ganzes Magazin Brandmunition in den Tommy hinein. Der Tommy schießt nicht mehr, er sackt ab und beginnt zu brennen.

Eine dicke Rauchwolke steht noch lange an der Stelle, wo das englische Kanonenboot von dem kleineren und viel schwächer bewaffneten deutschen Minenräumboot vernichtet wurde. Trotz der schweren Beschädigungen, die das deutsche Boot selbst nicht zuletzt durch den Rammstoß erlitten hat, kann es mit eigener Kraft weiterlaufen. Auf der Back aber liegt eine Anzahl Kartuschhülsen der englischen 4-cm, die bei dem Rammstoß herübergeflogen sind und seltsam, sogar eine englische Glühbirne findet sich unversehrt ein. Sie kann nur aus einer Kammer des Kanonenbootes, die aufgerissen wurde, herausgeflogen sein. Kommandant und Besatzung sind stolz auf ihren Erfolg, denn ihr Boot gehört zu einer neu zusammengestellten Flottille, die sich in Wetteifer unter den Sicherungsstreitkräften im Kanal durch diese mutige Tat ausgezeichnet hat.

An der El-Alamein-Stellung

Britische und deutsche Luftwaffe in stärkstem Einsatz

Von Kriegsberichter Werner Bockelmann

DNB. (PK.) Die Panzerarmee ist in Aegypten in die El-Alamein-Stellung, die sich, gut befestigt, vom Meer bis zur Kattara-Senke hinzieht, eingedrungen. Mit allen noch zur Verfügung stehenden Kräften hat sich der Feind zur letzten Verteidigung aufgerafft und sich den Divisionen der Achsenmächte zum Kampfe gestellt. Und jetzt zeigt sich, wie stark die englische Kolonialarmee in Nordafrika überhaupt gewesen ist, denn immer noch sind ihre Truppen an Zahl beträchtlich. Hier im Raume zwischen Alexandria und El Alamein, zwischen dem Nil-Delta und den Kattara-Sümpfen, stauen sich die Reste der 8. englischen Armee, stehen Hunderte, Tausende von Fahrzeugen. Hier wogt der Kampf, und in dem Geflimmer des hellen Tages toben erbitterte Schlachten.

Das erste Wort aber sprechen in diesen Tagen die unzähligen Flugzeuge, die sich vom frühesten Morgen bis in die Dämmerung hinein hoch oben in den Lüften einen von der Erde kaum wahrnehmbaren Kampf liefern. In rollenden Einsätzen stürzen sich Stukas jenseits der Linien in das Getümmel. Die britische Luftwaffe rollt unablässig mit allen Maschinen hinein, die sie einsetzen kann gegen die Truppen der Achse, und fliegt erbitterte Angriffe auf die von der deutschen und italienischen Luftwaffe belegten Frontflugplätze. Soeben greift ein von Jägern begleiteter starker Bomberverband unseren Nachbarplatz heftig an, und wir selbst wurden schon in früher Morgenstunde von seinen Jagdbombern aus unseren Zelten in die Splittergräben gelockt. Ein ungewohntes Bild, den Kampf bei Tage zu sehen! In treuester Waffenkameradschaft unterstützen unsere deutschen Jäger, Kampfflugzeuge und Aufklärer die Panzerarmee.

Gestern flogen wir Aufklärung über dem feindlichen Gebiet. Ohne eigenen Jagdschutz stießen wir tief in den feindlichen Raum hinein, um — von allen Seiten bedrängt, durch tausend Gefahren — einen Blick in die Lage beim Feinde zu tun. Wir sahen den heftigen Kampf an allen Teilen der Front, sahen die aufragenden Qualmwolken der von unserer Artillerie oder durch Stukas vernichteten Panzer, sahen sogar zwei Stukas steil hinabstürzen auf ihre Opfer. Und dann blickten wir nach Süden, in den Schlund der gähnenden Wüste, und nach Norden in die dunkle Flut des blauen Meeres, die dauernd verschwiegenen Zeugen dieses Kampfes sind, der hier um die El-Alamein-Stellung tobt.

Wie die United Preß aus San Francisco meldet, hat der Oberste Gerichtshof einen Spruch gefällt, durch den die Kommunistische Partei Kaliforniens als legale Partei bezeichnet wird.

Feiger Ueberfall

DNB **Oslo**, 13. Juli. Am Sonntag wurde ein kleines norwegisches Küstenschiff, das in keiner Weise im Dienste der deutschen Wehrmacht stand, in der Nähe von Molde von einem britischen Bombenflugzeug vom Typ Bristol-Blenheim mit Maschinengewehrfeuer beschossen, wobei mehrere norwegische Seeleute verletzt wurden.

Die Osloer Presse nimmt von diesem englischen Ueberfall auf ein wehrloses norwegisches Küstenfahrzeug voller Entrüstung Kenntnis. „Aftenposten" entlarvt dieses typisch englische Manöver durch die Fragestellung, ob Churchill seine anscheinend sehr dringliche agitatorische Entlastungsoffensive gegen ein kleines norwegisches Schiff begonnen habe. Britische Maschinengewehre als Mordwaffen gegen friedliche norwegische Seeleute, das sei auch eine Antwort Churchills auf die deutschen Siege im Handelskrieg.

Eisenbahnlinie Tschekiang—Kiangsi

von den Japanern besetzt

DNB **Tokio**, 13. Juli. Japanische Einheiten haben im Verlaufe der Kampfhandlungen die Eisenbahnlinie Tschekiang—Kiangsi eingenommen und stehen jetzt im Kampf gegen die 65. und 147. Tschungking-Division, die sich in der gebirgigen Gegend 30 Kilometer südostwärts Yang im Nordosten der Provinz Kwangsi festgesetzt hat. Im Schutze der Nacht vernichteten die Japaner den Hauptteil der Tschungking-Truppen, drängten den Rest ostwärts zurück und besetzten Schwangtschang, wo sie am Samstag die letzten Reste erledigten.

Stabsführer Möckel sprach in Essen

DNB **Berlin**, 13. Juli. Auf einer Kundgebung der Hitler-Jugend des Gebietes Ruhr-Niederrhein in Essen sprach Stabsführer Helmut Möckel zu 20 000 Hitlerjungen über die Kriegsaufgaben, deren bedingungslose Erfüllung die deutsche Jugend als ihre höchste Pflicht betrachtet.

Auf einer Inspektionsfahrt durch das Gebiet Ruhr-Niederrhein besichtigte Stabsführer Möckel außerdem Wehrertüchtigungslager, Landdienstlager, sowie die Führerschule und BDM.-Haushaltungsschule des Gebietes.

Attlee muß gestehen

Die Richtigkeit der deutschen Versenkungsziffern

DNB. **Stockholm**, 13. Juli. Unter der Ueberschrift „Klubepilog zur Unterhausdebatte" und „Nervöser Attlee" bestätigt die Richtigkeit der deutschen Versenkungsziffern" brachte „Dagsposten" am Samstag eine ungezeichnete, aus Lissabon datierte Meldung, die folgenden Wortlaut hat:

„Ein Londoner Korrespondent teilt mit, daß die letzte Unterhausdebatte ein pikantes Nachspiel im Heeres- und Marineklub (Army and Navy Club) hatte. Nach der Parlamentssitzung traf Attlee in dem Klub mit zwei der aggressivsten Regierungsgegner, den Unterhausmitgliedern Winterton und Daniel Lipson, zusammen. Schon bei der Debatte hatte Attlee deutliche Zeichen von Nervosität gezeigt. Dies wurde nicht besser, als die genannten Herren im Klub die Diskussion über das Schweigen der Admiralität über die Schiffsversenkungen im Atlantik fortsetzen wollten. Winterton sagte u. a., das Schweigen der Admiralität könne nichts anders bedeuten, als daß die deutschen Versenkungsziffern richtig seien. Attlee brauste auf und erklärte in höchst gereiztem Tone: „Ja, das ist vollständig richtig. Ihre Ziffern stimmen mit unseren überein, und das ist gerade das Traurige an der Sache."

Japan und Thailand unzertrennlich

DNB **Bangkok**, 13. Juli. Bei der Begrüßung der japanischen Freundschaftsabordnung gab der thailändische Außenminister der Freude des thailändischen Volkes über die Bemühungen Japans um die Grenzziehung zwischen Thailand und Französisch-Indochina Ausdruck. Er wies darauf hin, daß der Besuch der japanischen Abordnung eines der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte Ostasiens sei.

Der japanische Sondergesandte Hirota wies in seiner Antwort auf die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Thailand hin, die durch den Abschluß des japanisch-thailändischen Bündnisses noch fester untermauert worden seien, wodurch die beiden Länder auf militärischem, politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet unzertrennlich geworden seien.

In wenigen Zeilen

Der japanische Botschafter in Berlin, General Oshima, stattet in diesen Tagen dem Gau Südhannover-Braunschweig einen Besuch ab. In Braunschweig nahm Exzellenz Oshima am Samstag an einer Großkundgebung der NSDAP. teil.

Nach einem Domei-Bericht aus Kanton griff die japanische Luftwaffe überraschend militärische Einrichtungen in Kunming (Hauptstadt der Provinz Yünnan) und Ydenshui (etwa 170 Kilometer südlich von Aunming) an. Ueber Kienshui kam es zu Luftkämpfen mit der amerikanischen Luftwaffe.

Am 3. August tritt die türkische Nationalversammlung in einer Sommertagung zur Erledigung laufender Geschäfte zusammen. Bei dieser Gelegenheit wird sich die neue Regierung Saracoglu dem Parlament vorstellen.

Aus dem Heimatgebiet

Dienstag, den 14. Juli 1942

Leitgedanke für heute

In Ueberwindung des liberalen Zeitalters macht sich das europäische Festland von der Weltwirtschaft alten Stils unabhängig. „An die Stelle der internationalen Weltwirtschaft tritt die Großraumwirtschaft, gekennzeichnet durch den Zusammenschluß der Völker gleicher oder verwandter Rasse und gleichen Raumes." Als Ziel der europäischen Aufgabe auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft ergibt sich: „Für Kontinentaleuropa die Nahrungsfreiheit und Unabhängigkeit von der liberalen Weltwirtschaft zu sichern. Der Weg, der zu diesem Ziele führt, ist vorgezeichnet. Es ist die europäische Lebensraumgemeinschaft, an der alle Völker Europas mitzuarbeiten verpflichtet sind."

Nicht aus der Rolle fallen!

Es gibt hunderte von Volksgenossen in den Dörfern unserer Heimat, auf die wir alle mehr oder weniger angewiesen sind. Das sind die Männer und Frauen der städtischen Behörden, der Post, Eisenbahn, des Kaufmannsstandes und anderer Stellen, an die wir uns mit irgendeinem Anliegen wenden. Das geht in Kriegszeiten nicht immer reibungslos ab, weil durch die Vielzahl der zum Heeresdienst eingezogenen Arbeitskräften in der Heimat ein jeder mit Arbeit überbürdet ist. Doch was hilft das alles! Wir stehen im Großeinsatz Ungeheuere Aufgaben müssen bewältigt werden. Ein jeder kennt seine Pflicht. Ein jeder weiß, daß aber auch der andere Volksgenosse nicht gedankenlos in den Tag hineinleben kann und daß auch er mitzuhelfen hat an der Erringung des Endsieges. Daraus ergibt sich eine Verpflichtung der Gegenseitigkeit, d. h. der gegenseitigen Rücksichtnahme aufeinander. Es ist ein Unsinn, zu behaupten, daß es die Volksgenossen hinter dem Schalter oder dem Ladentisch leichter hätten als die anderen, die mitunter warten oder auch einmal „Schlange stehen" müssen. Gerade sie haben heute ein Arbeitspensum zu erledigen, das sonst von mehreren Kräften geleistet wurde. Die Gefahr, auf beiden Seiten nervös zu werden und die Ruhe zu verlieren, ist zweifellos dabei sehr groß. Aber was wird dadurch gebessert? Nichts! Also: gegenseitige Haltung! Keine Gemütsexplosionen! Nicht aus der Rolle fallen! Nur gegenseitige Rücksichtnahme kann ein für alle Teile befriedigendes Verhältnis schaffen. Ob vor oder hinter dem Schalter — wenn man sich gegenseitig einen inneren Ruck gibt und sich frei macht von allen aufsteigenden Empfindungen des Aergers und Grolls, dann geht es, und zwar wundervoll und reibungslos. Vergessen wir nicht: gegenseitig!

Amt Bezdorf

Zellenabend der Partei

Für die Zellen 5 und 6 findet am Mittwoch abend im kleinen Saale der Bürgergesellschaft ein Zellenabend statt, in welchem ein Vortrag über Ostafrika und seine wirtschaftl. Bedeutung gehalten wird. Alle Pg. der gen. beiden Zellen sind eingeladen.

Schwarzschlächter wurden dingfest gemacht

Trotz der schweren Strafandrohungen, die auf Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsbestimmungen stehen, gibt es immer wieder Menschen, die mit unglaublicher Dreistigkeit und Gewissenhaftigkeit diese Anordnungen mißachten. So mußten auch hier und in einem Ort des Amtes Gebhardshain dieser Tage wieder mehrere Personen hinter Schloß und Riegel gesetzt werden, die der Schwarzschlachtung und des Fleischbezugs aus verbotener Schlachtung überführt worden sind und die nun die ganze schwere des Gesetzes zu erwarten haben.

Atteste für werdende Mütter

Die werdende Mutter bedarf einer Bescheinigung, um ihre Rechte auf zusätzliche Lebensmittel und ähnliches bei allen in Frage kommenden Dienststellen wahrnehmen zu können. Diese Bescheinigung kann von jedem Arzt und jeder Hebamme ausgestellt werden. Es ist dringend erwünscht, daß zur Entlastung des Arztes weitgehend von der Möglichkeit Gebrauch gemacht wird, Schwangerschaftsbescheinigungen von der Hebamme ausstellen zu lassen.

Amt Wissen

Einem 82jährigen zum Gruß!

=) Am Mittwoch, den 15. Juli wird der Bahnsteigschaffner a. D. Joh. Peter Weitz von Wissen (Auf dem Statt) 82 Jahre alt. Dank seiner guten Gesundheit kann er noch seine gewohnten täglichen Spaziergänge machen und sich auch mit leichten Arbeiten beschäftigen. Selbstverständlich klopft er aber in gemütlichem Freundeskreise auch seinen Skat, bei dem er, wie uns versichert wird, ganz höllisch aufpassen soll. Möge ihm, daß ist der Geburtstagswunsch für den alten Herrn, noch manches Jahr bei bestem Wohlergehen im Kreise seiner Lieben vergönnt sein.

=) Gestern vollendete Herr Heinrich Hoffmann von hier (Hachenburger Straße) sein 75. Lebensjahr. Der alte Herr, am besten bekannt als „Schaffor Hoffmann" war vor langen Jahren derjenige, welcher den ersten Personenkraftwagen der hiesigen Hüttenwerke fuhr, als das Kutschgespann dem Motor weichen mußte. Herzliche Geburtstagsgrüße und die besten Wünsche für die Zukunft.

Ehrlicher Finder

=) Am Samstag fand ein junger Mann von hier auf dem Bahnhof eine wohlgespickte Geldbörse. Er lieferte dieselbe gleich ordnungsmäßig auf dem Fundbüro der Polizeiverwaltung ab und am Montag holte sich eine Frau aus Brückhöfe, die um den Verlust in tausend Aengsten war, hocherfreut ab. Es handelte sich um einen Betrag von 180 RM, die der Geldbeutel enthielt.

Lehrerin Dr. Bauer †

=) Aus Brühl bei Köln kommt die Nachricht vom Ableben der Lehrerin Frl. Dr. Gert Bauer. Die Verstorbene war seit dem 1. Januar 1914 in Wissen als Jugendbildnerin außerordentlich segensreich tätig und erfreute sich nicht nur bei der ihr anvertrauten Jugend sonder auch in der Bevölkerung allergrößter Wertschätzung. Mit hohen Geistesgaben ausgestattet nahm sie sich neben ihrer Berufsarbeit die Zeit zu weiterem Studium und dieser Fleiß fand seine Krönung in der Ablegung des Doktor-Examens Vor etwa einem Jahre wurde Frl. Dr. Bauer, die 1939 in Wissen ihr 25jähriges Ortsjubiläum begehen konnte, ernstlich krank und nun ist sie, die immer wieder hoffte bald gesund zu werden um ihrem geliebten Beruf nachzugehen, nach qualvollem Leiden gestorben. Möge sie in Frieden ruhen.

Jugendliche Wirtshausbesucher

=) Bei einer Kontrolle der Wirtschaften stellte die Polizei verschiedene junge Leute fest, die sich entgegen den Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes abends dort aufhielten. Die Strafe wird nicht ausbleiben.

Bierflaschen als Sparbüchse

=) Es ist leider eine traurige Tatsache, daß Bierflaschen entgegen ihrer Bestimmung für alle möglichen und unmöglichen Zwecke benutzt werden. Wenn nun aber jemand hergeht und eine solche Flasche als Sparbüchse verwendet, so ist das ein Fall für sich und es dürfte einem eigentlich leid tun, wenn so ein Geldhort dem Besitzer verlustig geht. In einem hiesigen Geschäft wurden leere Bierflaschen abgegeben und als diese vor dem weiteren Gebrauch ordnungsmäßig gespült werden sollten, bemerkte man in einer ein zusammengerolltes Papier. Beim Herausnehmen mußte der Bierverleger zu seinem nicht geringen Erstaunen feststellen, daß sich das Papierchen als ein Geldschein über einen namhaften Betrag entpuppte; eine ganze Batterie gefüllter Bierflaschen könnte der „eigentümliche Sparer" dafür erhalten, wenn er nur bekannt wäre. Ob ihm, wenn er den Verlust merkt, nicht der Gedanke kommt, daß Spargelder viel besser auf der Bank oder Sparkasse aufgehoben sind, als in einer Bierflasche?

Männer, die die Kugel, aber nicht das Schicksal traf

Verwundete im Sportwettkampf

Im Hochsauerland, im Sommer 1942. Der Krieg schlägt Wunden. Er faßt hierhin und greift dorthin mit seiner harten Hand. Nicht alle heilen schnell. Aber über allen steht wachend die Sorge, die Fürsorge, die auch tiefe Wunden schließt. Sie scheucht die Ungeduld und das herbe Leid. Und es kommt der Tag, an dem wieder hell die Sonne lacht . . .

Wir sind im Hochsauerland. Im Kriegssommer 1942, Es ist ein besonderer Tag. Zu einem Sportfest hat uns das Wehrkreiskommando 7 eingeladen. „Frohsinn und Wille meistern das Schicksal", ist sein Leitwort. Es ist kein Sportfest wie irgendeines im tiefen Frieden. Nein, hier starten Kameraden, die stürmend vor dem Feind die Kugel und aus dem Eisenhagel der reißende Splitter traf. Beste deutsche Jugend, die nun die Kameraden allein ziehen lassen mußte.

Viele lange Monate liegt das nun schon zurück und mehr noch dazwischen. Die Stunde, in der Kameradenhände zur ersten Hilfe zufaßten, und all die vielen ungezählten, in denen sich langsam die Wunden schlossen. Nun sehen wir sie vor uns. Mitten unter ihnen ihr Stabsarzt. Ein Mann, den sie nicht nur schätzen, sondern verehren. Er hat ihnen so viel, ja alles wiedergegeben. Wir hören aus berufenem Munde treffliche Worte über ihn, der mehr sein muß als „nur" Arzt. Sein Blick sieht und sucht nicht nur die Wunde, sondern auch die Seele.

„Bei seinen reichen Erfahrungen um körperliches und seelisches Leid sammelt der Arzt Erkenntnisse um das unmittelbare Zusammenwirken zwischen Körper und Seele. Die Verwundung mit dem Verlust von Gliedmaßen bedingt einen starken Schock mit dem Darniederliegen von Körper und Seele und des Glaubens, nie wieder vollwertig als Mensch in Erscheinung zu treten. In diesem Gefühlszustand, dem Augenblick stärkster seelischer Erschütterung, tut sich dem Arzt als kundigen Seelenfreund die Tiefe und der Reichtum der menschlichen Seele kund, die nach Hilfe und Verständnis, eben nach Freunden suchend verlangt. Der Reichtum an Wissen, das Bildungsniveau, die Herkunft, die früheren gesellschaftlichen Bindungen können jetzt nicht mehr das sein, was sie früher waren. Dem Arzt vertraut er sich mit seiner ganzen körperlichen und seelischen Not an. Und bei dem Versuch, zu helfen, steht man staunend still vor dem Reichtum einer offenen Seele. Ein großes Maß kaum zu vermutender Energien steht dem Arzt bereit, und jetzt beginnt für ihn das Leben wieder Sinn und Zweck zu bekommen, und der Verwundete tritt mit dem Glauben an seine Leistungsfähigkeit in einen zweiten neuartigen Abschnitt seines Lebens . . ."

Ja, es ist nicht nur der Glaube, der Berge versetzt. Eindringlich erschließt sich uns hier die Kraft des Willens.

Das Sportfest ist eröffnet. Und überall wird es sichtbar: es ist wahrhaftig keine Schaustellung von schwergetroffenen, verwundeten Kameraden. Gliedermaßen fehlen ihnen, aber sie haben sie ersetzt. Sie stehen am Startblock mit einem Bein, die einfach erstaunen lassen. Sie springen in Gruppen vom Ein-, Drei- und Fünfmeterbrett und hoch über ihnen „ihr" Stabsarzt vom Zehnmeterbrett. Es fehlt ihnen nicht das Können und es fehlt ihnen nicht der Mut — sie haben wieder ganz zu sich selbst gefunden.

Und dann sind sie auf dem Rasen. Wieder stehen wir schweigend vor so viel Größe. Ein Kamerad springt mit einem Bein 1,45 m hoch — wie weit muß der Weg gewesen sein! — der andere stößt die Kugel 8,20 m weit und jener läuft die 30 Meter in 5,6 Sekunden.

Da sind nur einige Leistungen, die wir so nebenher aus der Spitze heraus festhalten. Allein über ihnen steht die Gewißheit, die jeder mitnimmt: Diese Jungen und Männer sind voll dem Leben wiedergegeben.

Wir schreiten rüstig und schnellen Fußes mit einer Teilnehmergruppe vom Sportfeld. Nach einer guten Strecke Weges erst denken wir daran, daß diese Kameraden doch vor Leningrad das tückische bolschewistische Geschoß traf und sie für lange Wochen in bange Zweifel und Hoffnungslosigkeit zurückriß. Wir haben nur daran gedacht, gemerkt haben wir es nicht. Denn heute strahlt wieder hell ihr Gesicht und fröhlich ihr Humor — sie waren und sind stärker als das Schicksal.

Amt Altenkirchen

Ein stolzer Leistungsbericht der Altenkirchener Molkerei

In der ordentlichen Generalversammlung der Altenkirchener Molkereigenossenschaft, die am Sonntag stattfand, konnte der Vorsitzende Pg. Lichtenthäler wieder einen erfreulichen Leistungsbericht vorlegen, aus dem zu ersehen war, daß die Genossenschaft auch im dritten Kriegsjahr ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben in vollem Maße erfüllt hat. Die Zahl der Mitglieder beträgt heute 1123, so daß fast alle Bauern der Genossenschaft angehören. Im rückliegenden Jahr wurden 8 280 255 Ltr. Milch abgeliefert, davon gelangten 363 022 Ltr. als Frischmilch zur Weiterverteilung und 7 659 394 Ltr. wurden zu Butter verarbeitet, was einen Buttererertrag von rund 300 000 kg ergab. Mager- und Buttermilch konnten in einer Menge von 7 361 176 Ltr. abgesetzt werden, und etwa 252 838 kg Käse wurde erzeugt. Der Erzeuger erhält für die gelieferte Milch 17 Pfg. pro Liter, abzlg. der Fuhrlohnkosten. Durch diese Vergütung ist den Bauern eine beständige Einnahme garantiert, die ihm wirtschaftlich auch ein Ansporn ist zur Produktionssteigerung. Der hohe Wert der Molkerei wird deshalb heute auch von allen Stellen gewürdigt und alle Bauern im Altenkirchener Gebiet sind stolz auf diese ihre Genossenschaft. In der Versammlung konnte der Vors. u. a. mitteilen, daß sich die Genossenschaft mit einem Betrag von 25 000 Mk. an der Milchverwertungsgenossenschaft Siegtal GmbH bei der Molkerei in Roth beteiligt hat. Worte besonderen Dankes fand er für die Fuhrleute, die jederzeit in den rückliegenden harten Wintermonaten bei Schnee und Kälte den Milchtransport regelmäßig besorgt haben. Die Versammlung schloß mit einem Hinweis auf die hohe Bedeutung d. Milch- u. Fettwirtschaft, d. jetzt im Kriege einen Hauptfaktor unserer Ernährung darstellt und einem Appell an die Bauern zu weiterer Leistungssteigerung.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

35

Copyrght by Knorr & Hirth K.G. München 1940

Als der Gendarm unter Mitnahme der Aufnahmen gegangen war, herrschte düstere Stimmung in der Pension. Frau Fischbacher jammerte, zum ersten Male im Laufe ihrer langen Vermietertätigkeit passiere ihr so etwas; der Oberst beschwor bei allen ihm bekannten Kriegsgöttern, daß er im gegebenen Falle bereit sei, diesen Lutz bei lebendigem Leibe zu rösten; der Schriftsteller Leutgeb versprach, aus der Sache eine tragische Novelle zu machen, und Frau Wallenöffer erging sich in dunklen Erinnerungen über einen ähnlichen Fall, der sich in ihrer Jugendzeit ereignet habe — er mußte also ziemlich lange zurückliegen. Auch Doris, sehr bleich und dadurch rührend hilflos anzusehen, nahm Anteil an der schrecklichen Geschichte. Der einzige, der fehlte, war Brügel, der höchstwahrscheinlich infolge seines Bierkonsums in einen abgrundtiefen Schlaf gesunken war.

Aldringer erinnerte sich daran, daß er in München einen guten Freund bei der Polizeidirektion habe; mit dem müsse er sofort reden. Ob ich noch ein Bild habe? — Nein, aber notfalls wäre noch ein weiteres Bild anzufertigen. Das mit den Aufnahmen sei ein ausgezeichneter Gedanke von mir gewesen, lobte Frau Wallenöffer, und sogar Doris würdigte mich eines anerkennenden Lächelns. Frau Fischbacher gab ihre Ansicht kund, zu Fräulein Klöff zu gehen und dort gemeinsam mit Lissy nach Möglichkeit Trost zu spenden. Mochte sie; es konnte nichts schaden. Ich selbst war, ehrlich gesprochen, höchst müde und machte daraus kein Hehl: Zuerst „Thereses Opfergang", dann die Auseinandersetzung mit Adrian, und zum Schluß noch der Diebstahl, das genügte wohl in so kurzer Aufeinanderfolge!

Es war sieben Uhr, als ich mich ins Bett legte. Das letzte, was ich hörte, war die aus dem Erdgeschoß heraufklingende Stimme Aldringers, der mit seinem Freund in München telephonierte.

Als ich erwachte war es schon Mittag. Eben scholl der sonore Ruf des Riesengongs durch das Haus. Erschrocken sprang ich aus den Federn und brauchte geraume Zeit, bis ich mir die letzten Ereignisse ins Gedächtnis zurückrief. Selten hatte ich mich so rasch angezogen wie diesmal. Man war bereits beim Essen, als ich erschien. Die Runde war heute nur klein — der Oberst und Rosemarie, der Landshuter, d. einen sehr verkaterten Eindruck machte, Fräulein Bill, der Schriftsteller aus Thüringen und Frau Wallenöffer. Oben am Tischende thronte mit trauerumflortem Gesicht unsere gute Wirin. Die Klöffin und Doris Lindner fehlten.

Ich fragte, ob man von Gasteiger schon irgend etwas erfahren habe. — Nein. Aber der Oberst konnte mitteilen, daß man aus München einen Spezialisten für solche Fälle senden und diesen auf die Spur hetzen werde. Man sei gerade jetzt besonders scharf auf Heiratsschwindler und ähnliches Gelichter. Fräulein Hanne habe sich entschuldigen lassen; das arme Mädchen leide schrecklich unter diesem jähen Sturz in die harte Wirklichkeit. Uebrigens wolle Frau Wallenöffer ihr am Nachmittag Gesellschaft leisten. Man dürfe sie jetzt nicht allein lassen. Fräulein Lindner, wie der Oberst fort, indem er mich verdächtig anblinzelte, sei mit dem Zehn-Uhr-Zug nach München gefahren. Jawohl. Gleich, nachdem ich ins Bett gegangen wäre, hätte der Bote einen Eilbrief gebracht, dessen Absender ihr Vater gewesen sei; der habe nämlich schon wieder ganz zufällig in München zu tun und daher seine Tochter gebeten, ihn, wenn möglich, dort zu besuchen. Natürlich hätte sie es getan. Man wisse leider nicht, wann sie zurückkomme, aber das wäre ja auch nicht so wichtig . . oder habe vielleicht gar jemand ein besonderes Interesse daran?

Ich fühlte sehr deutlich, daß die Augen aller auf mich gerichtet waren. Wahrscheinlich wurde ich sogar rot, und das ärgerte mich außerordentlich. War ich denn ein Schuljunge? Ich hob mein Glas und trank dem Oberst zu. Er gab lächelnd Bescheid. „Ja, ja, die jungen Leute!" sagte er dazu. Niemand fragte ihn, was er damit meinte — sicherlich wußten sie es auch so alle. Und ich wußte es auch.

Briefe und Gespräche

Am nächsten Morgen erhielt ich zwei Briefe. Der erste kam aus Agram und erhielt die mehr als dringende Bitte der jugoslawischen Firma, mich nun endgültig über meinen Dienstantritt zu äußern; man billige mir noch einmal drei Tage zu, müsse dann aber, wenn ich noch keinen definitiven Bescheid gegeben habe, anderweitig zusagen. Nach wie vor lege man großen Wert auf meine Anstellung. Ich müsse aber selbst einsehen, daß man nun fest disponieren wolle und darum auch die erbetene Auskunft brauche. Mit den hochachtungsvollsten Grüßen . . .

Der Oberst, der neben mir auf der Terasse saß, klopfte geräuschvoll seine Pfeife auf dem Geländer aus. „Unangenehme Nachrichten? Sie sehen so nachdenklich aus!"

„Wie man es nimmt. Die Agramer drängen auf meine Entscheidung. Ganze drei Tage geben sie mir noch Zeit!"

„Dann warten Sie wenigstens noch diese drei Tage", er lächelte.

Der zweite Brief, von einer mir unbekannten Hand adressiert und aus einem niederbayerischen Orte kommend — mehr konnte ich aus dem Stempel nicht entziffern — hatte folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrter Herr Bergmeier!

Sie haben sich in liebenswürdiger Weise zum Vermittler zwischen mir und Herrn Waldemar Brügel gemacht. Sie wissen schon, was ich meine. Ich bin nun kurzerhand hierher nach Pfeffenhausen gefahren und habe mir den Buben angesehen. Er ist recht nett und ordentlich und gefällt mir ganz gut, wird auch von seinem Vater ausreichend versorgt und scheint recht gescheit zu sein. Wie mir die Verwandte bei der er hier untergebracht ist, erzählt, nimmt sich der gute Brügel seines Buben auch recht an und fährt oft heraus. Das gefällt mir. Ein Mann, der gegen sein Kind gut ist, wird das auch gegen seine Frau sein. Ich habe da in meiner ersten Ehe allerhand Enttäuschungen erlebt und bin darum vorsichtiger geworden. — Nun sind Sie so gut und sagen es Brüger, daß ich zu einer Heirat bereit bin, aber unter der Bedingung, daß wir den Buben zu uns nehmen. Er braucht sich seiner nicht zu schämen. Den Leuten bringe ich schon bei, was es mit dem Kind für eine Bewandtnis hat. Ich freue mich schon darauf, ihm Mutter sein zu dürfen, nachdem ich ja selbst keine Kinder habe und wir auch kaum mehr welche haben werden. — Wenn Waldemar einverstanden ist, dann soll er möglichst schnell hierher nach Pfeffenhausen kommen. Er weiß dann schon, wo er mich findet. Ihnen selbst, sehr geehrter Herr Bergmeier, danke ich schön für Ihre guten Bemühungen und bitte Sie heute schon, zu unserer Hochzeit zu kommen und den Trauzeugen zu machen.

Hochachtungsvollst,

Apollonia Ebersberger."

Beinahe war ich gerührt. Wie nett und natürlich doch diese Frau schrieb! Allem Anschein nach würde Brügel eine ganz ausgezeichnete Gattin an ihr bekommen! Sie war also tatsächlich zuerst zu ihrem künftigen Stiefsohn gefahren und hatte sich den angesehen, ehe sie sich zu einer Ehe mit dem Vater entschloß.

Ich traf Brügel in seinem Zimmer, er war noch beim Anziehen. Allen Anzeichen nach litt er noch etwas unter den Nachwirkungen der stattlichen Alkoholmengen, die er sich während und nach „Thereses Opfergang" einverleibt hatte. „Ich habe eben einen Brief bekommen, der mehr für Sie als für mich bestimmt ist", begann ich. „Es ist am besten, Sie lesen ihn selber durch. Haben Sie eine Ahnung von wem er kommt?"

„Wann i scho was Gscheids siech —"

„Das hier ist aber doch was Besonderes. Die Absenderin heißt Frau Eberberger."

(Fortsetzung folgt.)

Amt Kirchen

Appell der alten Soldaten mit den Verwundeten

Am Samstag waren die Verwundeten des Rei. Lazaretts Kirchen Gäste der NSKOV und nahmen am Monatsappell teil, der im Saale Heikaus stattfand. Der Appell wurde besonders verschönt durch die Mitwirkung der beliebten Kapelle Boyendert. Kamerad Körner konnte nach einem besonderen Referat über die Hinterbliebenenversorgung bekanntgeben, daß nunmehr auch die Kriegerwitwen und -Waisen des neuen Einsatzes in der Krankenversicherung der AOK angeschlossen sind. Kreisamtsleiter Pg. Baerwolff gab in einem Vortrag über die Geschichte unseres Volkes ein Bild über das politische Wollen Karls des Großen und über die Mittel seines Erfolges und zeigte die Aehnlichkeit der Zwangslage unseres Volkes in der heutigen Zeit auf, die Aehnlichkeit der Aufgabenstellung bei der Schaffung des neuen Europa durch unsern Führer. Eine Kameradschaftsstunde beschloß den Appell.

Sterbefälle in der Heimat

Lina Hafer geb. Balzar, Betzdorf, 66 Jahre alt

Anna Flick, Daaden, 35 Jahre alt.

Wilhelmine Ferber geb. Dümmler, Altenkirchen, 85 Jahre alt.

Antonis Becher, Hüttseifen, 24 Jahre alt.

Sport der Heimat

Leichtathletik

Schöne Erfolge heimischer Leichtathleten bei den sauoffenen Kämpfen in Andernach

Der Sportgau Moselland stand am letzten Sonntag im Zeichen beachtlicher Leichtathletikkämpfe, die die Spielvereinigung Andernach ausgerichtet hat und auch zur Durchführung brachte. Fast 200 Wettkämpfer aus den Sportgauen Moselland, Köln-Aachen und Hessen-Nassau nahmen an den Kämpfen teil, die durchweg einen überaus spannenden Verlauf nahmen und auch ausgezeichnete Leistungen erbrachten.

Mit berechtigtem Stolz blickt die heimische Sportgemeinde auf die einzelnen Ergebnisse. Durch den VfB Wissen und die Reichsbahnsportgemeinschaft Betzdorf war nämlich der Sportkreis Altenkirchen an diesen zahlreichen Wettbewerben beteiligt. Vm VfB Wissen gingen Ernst Henche, Manfred Schuhen und Schumacher an den Start. Im 100 Meter Lauf brachte es Henche fertig, die rheinische Elite zu schlagen und auf die Plätze zu verweisen. Auch im Weitsprung konnte Henche mit d. guten Leistung v. 6,11 m den zweiten Platz belegen. In der HJ-Klasse B ging Wissens jüngster Sprinter M. Schuhen ebenfalls an den Start des 100 Meter-Laufes. Schuhen erreichte erwartungsgemäß den Endlauf und kam in diesem hinter dem siegenden Weingart. Mayen, auf den zweiten Platz. Im Hochsprung der HJ-Klasse A war Schumacher vom gleichen Verein mit von der Partie. Durch Los kam der junge Wissener mit der gleichen Höhe des zweiten Siegers von 1,57 m auf den dritten Rang.

Betzdorfs Hoffnungen ruhten in der Hauptsache auf das Abschneiden ihres guten Mittelstrecklers W. Schmallenbach, der diesmal über 3000 Meter startete. Mit Becker vom Bonner Fußballverein lief der gute Betzdorfer ein ganz großes Rennen, mußte sich aber im Spurt knapp mit vier Zehntel Sekunden schlagen lassen. Immerhin ist Schmallenbachs zweiter Rang sehr ehrenvoll. Die Zeit 9,39,4 Min. Außer Schmallenbach starteten seitens Betzdorfs Karl Engelbrecht und Oswald Hermann in der HJ-Klasse A im 1500 Meter-Lauf. Beide konnten einen sehr schönen Erfolg erringen. Während Engelbrecht den Lauf vor dem Koblenzer Heckler gewinnen konnte, kam Hermann noch auf den dritten Platz.

Zu diesen beachtlichen Erfolgen beglückwünschen wir alle die in Andernach gestarteten heimischen Athleten.

Jugend-Fußball

NSG Altenkirchen — Vf L Hamm 2:5 (0:1)

Sportamtliche Bekanntmachung

Die Geschäfte des Kreisfachwart für Leichtathletik übernimmt bis auf weiteres der Kreisobmann für Mehrkämpfe, Karl Schäfer, Altenkirchen.

Unseren Glückwünschen

Heute entbieten wir unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche:

Herrn Karl Schneider in Wissen, Adolf-Hitler-Straße 113, zur Vollendung seines 74. Lebensjahres.

Soziales

Neun Millionen für die Erholungsfürsorge des Bergmanns

Im Zuge der Versicherungsreform wurde festgestellt, daß alljährlich 25 Millionen RM für die verstärkte Gesundheitsfürsorge im Bergbau bereitgestellt werden. Durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers ist dieser Betrag jetzt für das laufende Jahr freigegeben worden. Allein bis zu neun Millionen RM sind danach für die Erholungsfürsorge zu verwenden. Vier Millionen RM sollen zur Ergänzung betrieblicher Fürsorgemaßnahmen dienen, zwei Millionen RM zur Förderung der sachgemäßen Ernährung, Haushaltsführung und Freizeitgestaltung. 1,8 Millionen sind vorgesehen für die Zahnsanierung von Bergleuten und ihren Angehörigen, 1 Million RM für die Ausdehnung der vorbeugenden Vitaminzuführung. Insgesamt ist bisher über 21 Millionen RM verfügt, während die Zweckbestimmung für die restlichen vier Millionen RM noch vorbehalten bleibt.

Freund und Beschützer der Romantik

Gustav Schwab zum 150. Geburtstag

Der schwäbische Dichter Gustav Schwab kann heuer ein doppeltes Jubiläum begehen, und zwar einmal seinen 150. Geburtstag und dann den 100. Geburtstag seines bedeutendsten Werkes, der „Schönsten Sagen des klassischen Altertums". Schwab war Freund und Zeitgenosse von Ludwig Uhland, Justinus Kerner und ihres Kreises, ja, er wurde bald der Anreger und Förderer all der edlen Ideen der Romantiker, wurde der Mittelpunkt der damaligen hochstehenden „poetischen Geselligkeit". Er brachte die nord- und süddeutschen Dichter und Künstler mit denen Oesterreichs zusammen; so lud er zum Beispiel den Dichter Nikolaus Lenau ein, nach Württemberg zu kommen, und führte ihn in das gastliche Haus Kerners ein.

Durch seine liebenswürdige Natur, sein reiches Wissen und vor allem durch sein gewandtes Auftreten war Schwab zu dieser Mittlerrolle wie geschaffen; diese Talente hatte er seinem Elternhaus zu verdanken. Am 19. Juni 1792 wurde er in Stuttgart geboren, beschäftigte sich auf der Universität mit theologischen, philosophischen und literaturhistorischen Studien und unternahm im Jahre 1815 eine größere Reise nach Berlin, wo er zu Chamisso und den bedeutendsten der dort lebenden Romantiker in freundschaftliche Beziehungen trat. Hier legte er auch den Grund zu seiner späteren vielseitigen Tätigkeit als Herausgeber deutschen Volksgutes, das er, angeregt durch seinen väterlichen Freund Ludwig Uhland, aus verstaubten Bibliotheken und vergessenen Archiven zusammensuchte und in neuer, anmutiger Form veröffentlichte. Hierzu gehört in erster Linie seine neue Ausgabe der „Deutschen Volksbücher", die er so sorgsam auswählte und so ansprechend nacherzählte, daß sie noch heute ein vielgelesenes Buch sind. Das gleiche gilt von seinem Buche „Die schönsten Sagen des klassischen Altertums", das heute vor hundert Jahren erstmals erschienen ist; in diesen beiden Büchern hat Gustav Schwab die heroische Zeit der Griechen und die heldenhafte Zeit unserer Ahnen in würdiger Form festgehalten; ihm ist es zu danken, daß diese Schätze in den Besitz unseres Volkes übergegangen sind.

Von seinen weiteren Arbeiten sei noch die Schilderung des Lebens Schillers genannt, die damals grundlegend für die Schillerforschung gewesen ist. Eines seiner größten Verdienste erwarb sich Gustav Schwab, indem er die späteren Dichtungen des genialen Dichters Friedrich Hölderlin vor dem Vergessenwerden rettete. Auch hat er fast unbekannte Gedichte des Philosophen Schelling in eine seiner Gedichtsammlungen aufgenommen und auf diese Weise vor dem Untergang bewahrt.

Von Schwabs eigenen Dichtungen ist uns wenig im Gedächtnis geblieben; er hatte eben, wie er selbst bekannte, nicht das große Talent seines Meisters Ludwig Uhland, den er seinen „poetischen Gewissensrat" nannte. Einige Gedichte jedoch kennt noch heute jeder Deutsche aus seinem Lesebuche, etwa die Ballade „Der Reiter und der Bodensee" oder „Das Gewitter".

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
In dumpfer Stube beisammen sind;
Es spielt das Kind, die Mutter sich schmückt,
Großmutter spinnet, Urahne gebückt
Sitzt hinter dem Ofen am Pfühl —
Wie wehen die Lüfte so schwül!

Wer dieses Gedicht kennt, ist noch lange gepackt von dem tragischen Geschehen, das Schwab einer wirklichen Begebenheit nachgedichtet hat.

Wenn auch Gustav Schwab, der am 4. November 1850 in seiner Vaterstadt starb, keiner der Großen im Reiche der deutschen Dichtungen gewesen ist, so wird er dennoch nicht vergessen werden, denn er hat durch seine unermüdliche Arbeit uns manches Schöne und Erhabene, das verloren zu gehen drohte oder fast schon verschollen war, gerettet und in einer vorbildlichen Form dem deutschen Volke geschenkt.

Zwei deutsche Gleichnisse

Zum 100. Todestag von Clemens Brentano

Der Romantiker Clemens Brentano wäre, auch wenn er dem deutschen Volke weiter nichts geschenkt hätte als die mit seinem Schwager herausgegebene Volksliedersammlung „Des Knaben Wunderhorn", ein wesentlicher vaterländischer Dichter. Wir wissen aber, daß er nicht nur eine herrliche Kantate auf den Tod der Königin Luise gedichtet hat (um deren Vertonung er Beethoven leider vergeblich ersucht hatte), sondern daß er auch mit dem Kreis ausgezeichneter Männer in Verbindung stand, die in den Befreiungskriegen das Joch des korsischen Eroberers mit brechen halfen. Zur Feier von Blüchers Rheinübergang verfaßte er ein kleines sinnbildliches Festspiel, das am Hofburgtheater in Wien zur Aufführung gelangte. Ein größeres Festspiel „Viktorie und ihre Geschwister" hatte er schon vorher für das Theater an der Wien geschrieben; aber das Stück war liegengeblieben. — Interessieren auch werden die beiden hier abgedruckten, wenig bekannten „Deutschen Parabeln".

Sprachliche Münze

Es waren etliche Deutsche auf der Reise; die hatten teils fremde und unbekannte, teils ganz alte, verlegene Münzen bei sich. Als sie nun unterwegs bei einem verständigen Wirt einkehrten und ihre Zeche bezahlen wollten mit jenen Münzen, wollte der Wirt sich nicht mit ihren Münzen befriedigen lassen, weil er sie nicht wieder ausgeben könne, sondern begehrte Reichsmünze oder sonst gang und gäbes Geld von ihnen. Die Gäste kamen deswegen mit ihrem Wirte vor die Obrigkeit des Orts, und den Reisenden wurde auferlegt, daß sie ihr Geld verwechseln und den Wirt befriedigen sollten. Dieses wollten sie zwar tun, fanden aber niemand daselbst, der das fremde kannte, außer einem andern Fremden, welcher jedoch sagte, ihre Münze sei verfälscht und auch in einem Lande mit diesem Gepräge nicht gültig; das alte Geld aber nahmen die Wechsler dem Werte des Gehalts, um es einzuschmelzen.

Also ergeht es jenen, welche gar zu alte deutsche oder gar fremde Worte gebrauchen, so daß sie niemand verstehen will. Sie wollen Münzen, deren Bild und Ueberschrift einen Dolmetscher nötig haben, jedermann aufdringen; keiner aber will sich damit bezahlen lassen, und das Zweifelhafte für Entschiedenes, Allgütiges halten. Darum bleiben sie die Zeche schuldig, so ihnen der Wirt den Hut nicht nimmt.

Feder- und Schwertrecht

Die Feder aus den Flügeln der Gerechtigkeit, welche das Zünglein in ihrer Waage sind, und das Schwert, welches sie führt, hatten lange Zeit gestritten, welchem die linke oder die rechte Hand gebühre. Die Feder sagte: „Mir gehört die Ehrenstelle; denn ich tue den Ausspruch des Rechtes, belohne das Gute und bestrafe das Böse durch das Schwert." Das Schwert aber berief sich auf den allgemeinen Schutz, welchen es der Feder und allen Regierungen leistet.

Als nun die Gerechtigkeit über diesen Streit eingeschlafen war, forderte der Degen die Feder vor die Klinge, um sein Recht ritterlich auszufechten. Die Feder berief sich auf das geschriebene Recht, auf die Gesetze und Ordnung, und suchte Schutz bei den Friedenskünsten. Der Degen aber nahm sieben ärgere Gesellen zu sich als er selbst war, und wollte das Geschwätz und Geschmier nicht mehr aufkommen lassen.

Deutschland, in dessen Grenzen das Unheil sich gesponnen hatte, hörte es und ordnete die Billigkeit ab, die streitenden Parteien zu vergleichen, damit diese sich nicht untereinander auffressen möchten. Die Billigkeit nun hat keinem von beiden etwas von seiner Ehre ab- oder zulegen wollen, sondern stieß die Gerechtigkeit an, daß sie erwache, und befahl ihr, den Degen und die Feder wechselweise, nach dem Bedürfnisse Deutschlands, zu gebrauchen.

F. A. Zimmer.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am Sonntag in Bad Nauheim, wo er Heilung von seinem schweren Leiden suchte, unerwartet, nach einem überaus arbeitsreichen Leben, mein lieber, herzensguter Mann, mein treuer Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel

Fabrikant Rudolf Patt

im fast vollendeten 69. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: **Minna Patt** geb. Roth, **Heinrich Kiel und Frau.**

Eisern, Rinsdorf, Weidenau und Gevelsberg, 13. Juli 1942.

Beerdigung findet am Mittwoch, dem 15. Juli 1942, nachm. 2,45 Uhr in Eisern statt.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um den lieben Verstorbenen.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Patt & Dilthey, G. m. b. H., Betzdorf-Sieg.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen. Nach Gottes Willen starb gestern abend 6,30 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Robert Raab

Anna geb. Beckmann

nach langem, schwerem Leiden, nach einem echt christlichen Lebenswandel, im 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer: **Robert Raab nebst Kindern und Anverwandten.**

Scheuerfeld, Duisburg-Bissingheim, z. Zt. im Felde und Alsenbach, den 13. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 16. Juli 1942, morgens 9 Uhr vom Trauerhause aus statt, anschl. das Seelenamt in der Filialkirche zu Scheuerfeld. Totenandacht Dienstag und Mittwoch abend 8 Uhr.

Lasset die Kleinen zu mir kommen.

Der liebe Gott nahm gestern nachmittag gegen 3 Uhr unser ältestes Söhnchen, Brüderchen und Enkelkind

Eberhard

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von fast 5 Jahren, wieder zu sich in die Schar seiner Engel.

In tiefem Schmerz: **Franz Pfeifer und Frau,** Martha geb. Baldus **und Anverwandte.**

Betzdorf-Bruche, Lasdorferstr. 13, den 14. Juli 1942.

Die Beerdigung ist am Donnerstagmorgen um 9,15 Uhr, vorher um 8 Uhr Engelamt im Kloster Bruche.

Das Sechswochenamt

für den unvergessenen gefallenen Krieger Hauptfeldwebel Lothar Schumann findet am Mittwoch, dem 15. Juli, um 7.10 Uhr in der Pfarrkirche zu Wissen statt.

Herzlichen Dank

für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke die uns zu unserer Silbernen Hochzeit zuteil gebracht wurden.

Peter Sauerbach u. Frau

Helene geb. Solbach

Betzdorf-Bruche, im Juli 1942.

---

2 bis 3 weiße oder Rebhuhn

1jähr. Hennen

zu kaufen gesucht

Zu erfragen Siegblätter Betzdorf

Eine Sendung **Körbe** aus grauen Weiden mit Henkel, 17 kg fassend, zu verkaufen

Betzdorf-Bruche, Annastraße 7

Wir haben uns verlobt:

Ilse Fink

Eugen Diesch

Kirchen-Sieg, Kircherhütte — Freiburg im Breisgau z. Zt. im Felde

im Juli 1942

Maurer-Invalide

für Reparaturarbeiten in landwirtschaftl. Betrieb gesucht. Logis kann gewährt werden. Schriftl. Angebote unter S P 775 an Siegbl. Wissen.

Hausgehilfin

nicht unter 18 Jahren für sofort gesucht.

St. Josefs-Krankenhaus Betzdorf

Zum sofortigen Antritt wird tüchtige

Hausgehilfin

gesucht. Angenehme Dauerstellung in Einfamilienhaus.

Frau Else Kühn, Siegen, Brüderweg 16

Germania-Lichtspiele Betzdorf

Dienstag bis Donnerstag

bringen wir das sehr unterhaltsame Lustspiel

Peter, Paul u. Nanette

Hermann Thimig, Paul Heidemann, Hans Richter, Jupp Hussels, Olga Limburg u. a. m.

Ufa-Wochenschau. Kulturfilm: Ia in Kamerun

Jugendliche nicht zugelassen.

Zentral-Theater, Betzdorf

Dienstag bis Donnerstag

Rote Rosen blaue Adria

mit Rolf Wanka, Roszi Czikos u. Lizzi Holzschuh.

Eine lustige Handlung, wundervolle Melodien sowie prachtvolle Landschafts-Aufnahmen werden Sie einen recht netten Abend verleben lassen.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag

Mutterlied

mit Benjamino Gigli, Maria Cebotari, Peter Bosse, Hans Moser u. a. m.

Der weltbekannte italienische Tenor und die berühmte Sopransängerin der Dresdener Staatsoper spielen in diesem spannenden Film ein Sängerpaar, deren Eheglück durch einen rücksichtslosen Menschen gefährdet wird. Bitter ist ihr Leidensweg, doch er führt sie nach vielen Qualen wieder in die Arme ihres Gatten.

Beiprogramm: Ufa-Wochenschau. Kulturfilm.

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

RDF
Reichsbund Deutsche Familie

Ich messe den Erfolg unserer Arbeit nicht am Wachsen unserer Straßen. Ich messe ihn nicht an unseren neuen Fabriken, ich messe ihn auch nicht an unseren neuen Brücken, die wir bauen, auch nicht an den Divisionen, die wir aufstellen, sondern an der Spitze der Beurteilung des Erfolges dieser Arbeit steht das deutsche Kind, steht die deutsche Jugend. Wenn das wächst, dann weiß ich, daß unser Volk nicht zugrunde gehen und unsere Arbeit nicht umsonst gewesen sein wird.

ADOLF HITLER